

Fabeln

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **52 (1947-1948)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Empfindens in ihnen schlummert oder verschüttet liegt, auf die Sonne warmer pädagogischer Liebe wartend, um in aller Schönheit aufzubrechen.

Es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß Fräulein Descoeurdes auf der Seite derer stand und steht, die sich für echte soziale Gerechtigkeit einsetzen. (Nicht auf die Seite derer, die, wenn sie ehrlich wären, öffentlich rufen müßten: « Ote-toi de là que je m'y mette! ») Da sie ein überaus wacher, allseitig interessierter Mensch ist, so nimmt sie leidenschaftlichen Anteil an allen Friedensproblemen und weiß genau Bescheid über alle verschiedenen Friedensbestrebungen kleinerer und größerer Gruppen von Menschen. Das resignierte Die-Hände-in-den-Schoß-Legen und Jammern: « Me cha doch nüt mache », das liegt unserer Kollegin nicht. « Wenn ich nur ein Sandkorn zum himmelhohen Bau des Weltfriedens beitragen kann, so trag' ich eben dieses Sandkorn hin und warte nicht, bis es die Güte haben wird, sich von selber zu bewegen. » — Das ist die Gesinnung unserer Genfer Kollegin.

Indem sie diese wertvolle Frau nach Gebühren geehrt, hat sich die Universität Neuenburg selber geehrt. Gtz.

Nachtrag der Redaktion: Der Schweizerische Lehrerinnenverein beglückwünscht *Alice Descoeurdes* herzlich zu der verdienten Ehrung, die ihr zuteil wurde, und möchte seiner tiefen Freude darüber Ausdruck geben, daß es eine Lehrerin ist, deren wertvolle Lebensarbeit in so schöner Weise anerkannt wird.

Fabeln

Eleonore oder die Treue

Eleonore zieht aus ihrem Korb vorsichtig einen winzigen Blumentopf, in dem eine leidende Pflanze im Sterben liegt.

« Ich weiß », sagt Eleonore, « daß sie krank, sogar schwer krank ist. Aber nehmen Sie sie in Ihr Gewächshaus: die Wärme und das Licht werden ihr gut tun. Vielleicht können Sie sie mir retten. »

« Mag wohl sein », sagt der Gärtner, « vielleicht können wir sie retten; aber das kann lange gehen. Denken Sie nicht mehr an diese da. Ich will Ihnen eine andere geben, natürlich von der gleichen Art. »

Eleonore errötet. Ihre Wimpern schlagen auf ihre schüchternen und zärtlichen Augen nieder.

« Nein, nein », sagt sie mit erschrockener Stimme. « nein, pflegen Sie lieber diese da! »

« Wieso denn? » ruft der Gärtner aus. « Sie bekommen ja eine schönere! »

Eleonore aber sagt, ganz leise: « Nein. Ich liebe diese da! »

Entnommen den mit französischer Eleganz, humorvollem Verständnis für alles Menschliche, reizvoll geschriebenen Fabeln von Georges Duhamel: « Fabeln aus meinem Garten », mit 80 Illustrationen von Vreni Zingg, ins Deutsche übertragen von Hans R. Linder, Rascher-Verlag, Zürich, Fr. 12.—, einem kleinen Meisterwerk, das in spielerischer Verkleidung ewig Gültiges enthält.

Der Ackergaul und das Rennpferd

Ein schwerblütiger Ackergaul zog mit gesenktem Kopf und dampfenden Flanken den Pflug durch die Erde. Auf der anderen Seite des Ackers

befand sich eine umfriedete Weide, auf der sich ein edles Rennpferd tummelte.

Dieses näherte sich dem Zaun, schaute eine Weile seinem schwer arbeitenden Artgenossen zu und wieherte dann mit herablassender Würde.

« Wie plebejisch! » rief es laut über den Zaun, « das ist eine Arbeit für Sklavennaturen, die ich aus dem Grunde meines Herzens verachte! »

« Ich zweifle nicht daran », antwortete der Ackergaul ruhig, « aber den Hafer, der hier wachsen soll, verachtest du nicht! »

Aus: Peter Kilian. « Fabeln », Ex-Libris-Verlag, Zürich, Preis Fr. 5.50, einer reichen Sammlung, die in der Hauptsache in Tierfabelform, in einer Schlichtheit, die wirkliches Können verrät, menschliche Schwächen lächelnd ans Tageslicht hebt.

† **Elsbeth Meyer, Islikon**

« Hüter des Dorfes », so ist ein kleines, ansprechendes Bändchen betitelt, das mir kürzlich in die Hände kam. Der Verfasser, Oswald Studer, richtet darin einen feurigen Appell an alle jene, die für den Geist des Dorfes verantwortlich sind. Er ruft sie auf, echten Dorfgeist zu achten und ihn pflegen zu helfen. Er richtet diesen Appell vor allem auch an die Schule, hat doch diese einzigartige Möglichkeiten, in der jungen Generation Sinn und Liebe für diesen echten Dorfgeist zu wecken.

Beim Lesen dieses Büchleins dachte ich unwillkürlich an meine verstorbene Freundin und Kollegin, Elsbeth Meyer in Islikon. Auch sie hatte in einem guten Geiste gewirkt in der Gemeinde, wenn auch in aller Stille, ohne davon großes Aufheben zu machen. Auch sie gehörte zu den « Hütern des Dorfes », ihrem Geiste, ihrem Wesen und ihrem Tun nach. Ein unerbittliches Schicksal hat die erst 36jährige viel zu früh aus ihrem arbeitsreichen und hoffnungsvollen Leben abberufen.

Elsbeth Meyer wurde am 4. Juli 1911 im gastlichen, schön gelegenen Rosenpfarrhaus in Altnau am Bodensee geboren. Erst im 23. Altersjahr entschloß sie sich, das Lehrerseminar in Kreuzlingen zu besuchen. Sie beendigte im Jahre 1938 die Studien an der Lehrerbildungsstätte mit Erfolg. In der Seminarzeit hatte sie, unter der Leitung von Frau Grieder in Kreuzlingen, zu modellieren begonnen und dabei ihr großes Talent für die formende Kunst entdeckt. Mit hoher Begeisterung und inniger Freude widmete sie sich nun der Vervollkommnung dieser künstlerischen Fähigkeiten. Sie studierte bei Prof. Gysler an der ETH Bildhauerei, Modellieren und Zeichnen und zog hierauf nach Paris, wo sie unter der Leitung ihrer berühmten Meisterin, Germaine Richier, sich weiter entfalten konnte. Elsbeth Meyer kehrte dann zurück in die Schweiz und betätigte sich nun als Vikarin. Die Freizeit benützte sie immer wieder zum Modellieren. Die thurgauische Künstlergruppe wurde bald auf ihre Werke aufmerksam und nahm sie in ihren Kreis auf. Ihre Freude war groß, gemeinsam mit andern Künstlern an Ausstellungen teilnehmen zu können.

An Weihnachten 1945 folgte sie einem Rufe an die Unterschule in Islikon. Mit großer Begabung und innerer Anteilnahme übte sie ihren Beruf aus. Es ging ihr dabei nicht nur um Vermittlung von Wissen, die Erziehung der Kinder zu guten und brauchbaren Menschen war ihr Herzenssache. Sie erzog weniger durch Worte als durch ihr kluges, gütiges und gerechtes Wesen. Die Verstorbene nahm sich besonders auch der Schwächeren